

Kühles Kalkül mit der Schwäche der Mullahs

Mit dem Iran-Embargo will Amerika dem angeschlagenen Regime den Todesstoß versetzen

Von Josef Joffe

Clintons Einsatzerhöhung um vier Milliarden Dollar ist gewagt, aber kein leerer Bluff. Das Totalembargo gegen Iran soll jene Glaubwürdigkeitslücke schließen, die Freunde wie Rivalen weidlich genutzt haben, wenn Amerika kommerzielle Härte gegen die Khomeinisten einklagte. Warum, konterten sie, soll uns nicht recht sein, was amerikanischen Firmen billig ist: Handel mit Iran treiben?

In der Tat klafften bislang zwei Löcher in dem amerikanischen Zaun. US-Ölfirmen durften zwar iranisches Öl nicht in die Heimat importieren, aber ungehindert auf dem Weltmarkt weiterverkaufen. Immerhin handelt es sich hier um ein Fünftel der iranischen Produktion im Werte von drei bis vier Milliarden Dollar. Umgekehrt haben die USA im Vorjahr für knapp 330 Millionen Waren geliefert. Jetzt soll die Handelssperre total werden; jetzt soll niemand mehr mit dem Finger auf Amerika zeigen können.

Warum gerade jetzt, trifft doch alles, was Washington den Khomeinisten ankreidet - Staatsterrorismus -, seit 15 Jahren zu? Die

beiden neuen Faktoren sind in der iranischen Atom- und Innenpolitik zu finden, wobei die erstere den Druck für Clintons Embargoverschärfung hergibt und die zweite womöglich die Chance, daß es funktioniert.

Immer mehr häufen sich die Indizien, daß Iran nach der Bombe angelt. Laut amerikanischen Erkenntnissen versucht Iran, Anreicherungsanlagen und waffenfähiges Uran zu kaufen. Mit Rußland hat es jüngst die Lieferung eines Leichtwasserreaktors vereinbart, der theoretisch Plutonium liefern könnte - den anderen Stoff, aus dem die Bombe ist. Zugleich fühlt sich Washington ermutigt durch geradezu sensationelle Unzufriedenheitssignale aus dem Reiche der Mullahs. Kurz vor seinem Tode Mitte März hatte Khomeini-Sohn Ahmad mit dem Regime abgerechnet: 'Seit dem Sieg der Revolution sind 16 Jahre vergangen; heute können wir unsere Schwierigkeiten nicht mehr den alten Machthabern ankreiden.' Und: 'Unsere eigenen Sünden sollten wir nicht mehr Amerika anhängen; hat Amerika uns vielleicht befohlen unsere Wälder, unsere Umwelt zu zerstören?' Furchtbare Schläge hätte das Regime

dem eigenen Land verpaßt: Auslandsschulden, Inflation, Korruption.

Clinton kalkuliert also mit der wachsenden Labilität des Regimes, das jeden Dollar braucht, um eine explodierende Bevölkerung zu ernähren. Freilich: Je härter ein Embargo, desto höher die Anreize es zu unterlaufen, zumal in einem Ölmarkt, wo das alte Überangebot einer gespannteren Lage zu weichen scheint; jedenfalls hat Clintons Ankündigung den Barrel-Preis schon mal um einen halben Dollar hochgetrieben. Gelingt es Clinton nicht, die Hauptverbündeten wie England, Frankreich, Deutschland und Japan zu überzeugen, werden bald anstelle von Exxon, Mobil und Texaco andere Firmen das Iran-Öl aufkaufen.

Den kommerziellen Rivalen hat Clinton schon angedeutet, daß er den Konflikt nicht scheuen wird. 'Andere Nationen haben unseren Handel mit Iran als Ausrede benutzt', ließ er seinen Außenminister sagen. Jetzt gäbe es kein 'Argument mehr gegen unsere harte Position'.